

Rede Minister Krautscheid

Herr Präsident,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

mit diesem sehr persönlich geprägten Rückblick meines Vorredners kann ich schon aus Altersgründen nicht mithalten, aber ich habe, um das zu kompensieren, heute Morgen beim Einsteigen ins Auto mein ganz persönliches Jubiläum gefeiert: 20 Jahre Hörer des Lokalradios. Also mein „persönlicher Vertreter“ Herr Stückrat von Radio Bonn/Rhein-Sieg ist da und er weiß um die hohe Wertschätzung, die dieses Medium in unserer Region und auch bei mir ganz persönlich hat.

Meine Damen und Herren, ich überbringe natürlich gern und voller Überzeugung die Glückwünsche der Landesregierung und unseren Dank zu diesem Jubiläum. Und wir haben gerade ja schon gehört, so ganz unumstritten war die Frühphase nicht, man hat doch ziemlich miteinander gerungen, und zwar nicht nur die Politik, sondern auch die gesellschaftlichen Gruppen, die Verleger etc. Insofern ist es heute wirklich ein sehr guter Anlass, eine Erfolgsgeschichte zu feiern. Man erlebt es gelegentlich, wenn man mit Medienpolitikern aus anderen Bundesländern zusammentrifft, da wird man doch mit etwas zweifelnden Blicken gefragt: Was ihr da in Nordrhein-Westfalen habt, ist ja doch ein sehr besonderes Modell. Wie wertet ihr das eigentlich? Und wir können, glaube ich, voller Überzeugung sagen: Auch wenn es am Anfang nicht alle geglaubt haben, es funktioniert, es hat sich bewährt und es ist eine doppelte Einmaligkeit, wenn Sie so wollen.

Es ist zum einen die Tatsache, dass eine gesamte Hörfunklandschaft eines großen Bundeslandes, die gesamte analoge Hörfunklandschaft von Nordrhein-Westfalen durch diese lokalen Rundfunkveranstalter besonders geprägt wird und das zweite ist natürlich das eben schon beschriebene Zwei-Säulen-Modell, welches in der Tat auch in mehrfacher Hinsicht einmalig ist. Denn kein anderer hat es uns nachgemacht, das darf man, glaube ich, auch festhalten, in keinem anderen Bundesland, trotz der mittlerweile erwiesenen Funktionalität und Bewährtheit. Kein anderes Bundesland hat uns dieses Modell nachgebaut, aber es ist ein lokales, ein regionales Erfolgs-

modell, welches die Vielfaltsicherung, die damals ja im Mittelpunkt der ganzen Überlegungen gestanden hat, sicherlich auch gewährleistet.

Wenn man bei dem schon eben getätigten Rückblick vielleicht ein wenig nach vorne schauen will, ja es ist eine Glaskugel im Moment für alle Beteiligten. Wir versuchen derzeit die Rahmenbedingungen, die sich aus der Digitalisierung der Hörfunklandschaft in den nächsten Jahren ergeben werden, zu definieren. Und dieses ist in der Tat noch ein bisschen ein Minenfeld, weil noch längst nicht alle Parameter klar sind.

Wir haben eben schon gehört, RRC06, die große Funkverwaltungskonferenz, hat globale europäische Rahmenbedingungen beschrieben. Wir kennen also die Frequenzen, die uns zur Verfügung stehen und können auch sagen, dass die ja doch gelegentlich von gewisser Frequenzknappheit geprägte Situation sich deutlich verbessert hat und in der digitalen Welt weiter verbessern wird. Wir wissen, wir werden so genannte bundesweite und landesweite zusätzliche Bedeckungen bekommen, d. h. die Zahl der möglichen Mitspieler in diesem Spiel wird sich deutlich, sehr deutlich kann man sagen, erhöhen. Und wenn wir daran denken, dass sich das Ganze natürlich vor dem Hintergrund auch von Werbeumsätzen, gerade auch in einem regional überschaubaren Markt, in einer Region, in einem Kreis, abspielt, dann ist die spannende Frage, wie sich das Ganze vor dem Hintergrund eines durch die neue Vielfalt ja nicht zwingend wachsenden Werbekuchens weiter entwickeln wird.

Ich glaube persönlich, dass sich das System sehr stark in zweierlei Richtung entwickeln wird. Zum einen Richtung Bundesebene, wo eben mit entsprechenden Werbemöglichkeiten auch zusätzliche Mittel fließen werden. Aber auch umgekehrt auf die lokale Ebene und das ist sicherlich auch der weiterhin bestehende Humus, die Möglichkeit, auch den lokalen Rundfunk weiterhin finanziell erfolgreich zu halten.

Bei der Arbeit, die wir in den nächsten Monaten vor uns haben, gibt es bestimmte Spannungsbögen zwischen Herausforderungen, die man zum einem im Bereich der Frequenzökonomie sehen kann: Wie werden die Fre-

quenzen zugeordnet? Wer bekommt in welcher Region welche Kapazitäten?

Wir haben natürlich die Aufgabe, die regionalen Bezüge, wie sie in den letzten zwanzig Jahren ja sehr erfolgreich gewachsen sind, auch weiter zu gewährleisten. Das Stichwort Vielfalt wird ein ganz wesentlicher Parameter sein, aber die entscheidende, vielleicht für manchen im Moment noch nicht so ganz überschaubare Frage wird sein: Welche Konfiguration in welcher Region ist überhaupt finanzierbar? Wer will in welche Risiken hineingehen?

Ein Beispiel: Wenn wir einen rein frequenzökonomischen Umgang mit diesem Thema pflegen würden, müssten wir die neuen Übertragungskapazitäten flächenmäßig so zuschneiden, dass sie das Übertragungsgebiet von etwa vier bis fünf Lokalradios bisherigen Zuschnitts umfassen würden. Denn der Hintergrund ist ganz einfach festzuhalten, wir brauchen für jede regionale Bedeckung einen eigenen Multiplex und (wenn wir, was ich für richtig halte und was uns auch alle Fachleute raten, weil da zur künftigen digitalen Verbreitung die AAC+ Codierung verwendet wird), das bedeutet, dass in diesem regionalen Verbreitungsgebiet zwischen zwölf..., fünfzehn..., manche sagen siebzehn! verschiedene Hörfunkprogramme übertragen werden können. Und nun ist es sehr wahrscheinlich, dass sich nicht in jeder einzelnen Region zusätzliche neue Anbieter in dieser Zahl etablieren werden, um einen solchen Multiplex auszufüllen. Das wirft die Frage auf, was tun diejenigen, die auf jeden Fall in dieser einen speziellen Region etwas veranstalten wollen? Können die die Kosten der gesamten Region übernehmen? Mit wie vielen kann man die Kosten teilen? Wie wird die Landesanstalt für Medien die Frequenzen zuteilen, so dass dann auf jeden Fall auch neue lokale Konkurrenz entsteht?

Die Frage ist also schlicht: Wie werden die Sendegebiete so zugeschnitten, dass wir einen sinnvollen Kompromiss aus ökonomischer Sinnhaftigkeit hibekommen und gleichzeitig die Vielfalt und alle Möglichkeiten eröffnen, die in dieser Region bisher, aber auch in Zukunft, von neuen Playern gewünscht werden. Wir werden also zusätzlich bundesweite, landesweite Veranstalter und in den Regionen ebenfalls zusätzliche Konkurrenz bekommen.

Dann stellt sich weiter die Frage, was bedeutet das z. B. für die Zukunft des Zwei-Säulen-Modells. Um noch mal in Erinnerung zu rufen, und der RP von Düsseldorf hat das eben ja sehr plastisch getan: Der Grund, der Anlass, die Legitimation für dieses Modell war ja die Überlegung, dass man verlegerischen Einfluss, ökonomische Macht, nicht durchschlagen lassen wollte auf die Programmgestaltung, sondern dass man eine zweite Säule konstruiert hat, die diese Vielfalt sichern sollte.

Und nun gibt es Leute, die sagen, in dieser neuen digitalen Welt, mit diesen vielen neuen Angeboten, da wird sich diese Vielfalt doch quasi in jeder Region selber herstellen, dadurch dass mehrere Anbieter da sind. Wir werden uns das sehr genau anschauen müssen, auch unter dem Aspekt, wer ist das denn? Denn diese Vielfalt, ich will es mal etwas polemisch formulieren, wird sich sicherlich nicht durch eine Vielzahl von Dudelfunkanbietern herstellen lassen, sondern da werden wir schon sehr auf qualitative Vielfalt achten. Also, es ist die Frage, welche Geschäftsmodelle werden z.B. von Seiten der nordrhein-westfälischen Verleger in den nächsten Monaten entwickelt und vorgelegt und dementsprechend wir man dann eben auch überlegen müssen, in welcher Form das Zwei-Säulen-Modell in die neue digitale Welt übertragen werden kann.

Eines bleibt ohne Zweifel festzuhalten: Wir haben eben schon die Zahl 2015 gehört, was man sich sozusagen als Datum vorstellt für die Umschaltung von der analogen auf die digitale Welt. Ich bin sehr skeptisch, wir haben über hundert Millionen Empfänger analoger Art in Deutschland; wir wissen, dass die Geräteindustrie zum Teil noch sehr vorsichtig ist und sie warten natürlich auch auf ein Startsignal.

Ich glaube, wir werden eine ganze Zeit noch diese beiden Welten parallel erleben, d. h. wie werden auch weiterhin das klassische analoge Modell auf jeden Fall auf der Basis unseres bewährten Zwei-Säulen-Modells haben, so dass wir auf jeden Fall auch, schon allein aus diesem Grunde, mit Sicherheit das 25jährige Jubiläum noch in diesem Modell feiern werden. Ich glaube aber, dass der lokale Rundfunk, so wie wir ihn in Nordrhein-Westfalen kennen, in der neuen digitalen Welt, die ja für viele Bürger und Bürgerinnen noch sehr unüberschaubar wirkt, größte Chancen hat. Warum? Wir hören von allen Fachleuten: Entscheidend in dieser neuen Un-

überschaubarkeit mit Hunderten von Fernsehprogrammen und sehr vielen Radioangeboten wird die Marke sein! Die Frage: Was macht diesen Sender, dieses Programm unterscheidbar, unterscheidbar von anderen, was sichert seine Unterscheidbarkeit? Und ich glaube, wir haben heute dazu schon eine ganze Menge gehört, aus der Anfangszeit, aus der konzeptionellen Überlegung. Das alles hat funktioniert.

Und wenn man heute unser bewährtes nordrhein-westfälisches Programm der privaten Anbieter vergleicht, ich tue das immer sehr gerne, wenn man Richtung Frankfurt fährt: Im Großraum Frankfurt hat man ein sehr großes Angebot an Rundfunkprogrammen. Auf einmal explodiert das Display sozusagen. Aber wenn man dann mal die einzelnen Sender durchzappt und kommt dann wieder nach Hause ins Rheinland und landet bei seinem Lokalradio mit den Nachrichten, mit den Hinweisen, auf das, was in der Region los ist, was vielleicht gestern Abend im Stadtrat entschieden worden ist, da merkt man den Unterschied! Da merkt man den Unterschied und ich glaube, dass das Teil dieser Marke sein muss, mit dem unser Lokalradio in die digitale Zeit geht. Es muss gepflegt werden, die Vielfalt, der hohe Informationsgehalt, die Qualität dieses Programms, die ja ganz wesentlich durch das Zwei-Säulen-Modell und durch die Veranstaltergemeinschaften sichergestellt wird. Wenn man diese Marke pflegt, hat dieses Produkt auch in der digitalen Welt allerbeste Chancen.

Und wir wollen von Seiten der Landesregierung alles dazu tun, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass wir das gemeinsam und erfolgreich hinbekommen. Wir haben z.B. gestern erst ein Gespräch mit dem Vorstand des VLR gehabt und haben uns für die nächsten Monate sehr eng vereinbart, damit wir in dem Gesetzgebungsverfahren, das uns jetzt bevorsteht, uns eng abstimmen. Ich bin überzeugt, das Erfolgsmodell hat weiter Zukunft!

Vielen Dank und noch einmal herzlichen Glückwunsch.